



Aus der Rubrik Mutmacher*innen

Auf den Hund gekommen:

Tiergestützte Schulsozialarbeit
am Schulzentrum Neutrebbin



Maria Bestritzki mit ihren Hunden
Simba und Peach

Manche sagen: "Hunde sind die besseren Partner. Sie diskutieren nicht und hören einfach nur zu."

- 1 -

Weil tiergestützte Pädagogik viel bewirken kann, kommen an immer mehr Schulen im Land Schulhunde zum Einsatz. So auch am Schulzentrum Neutrebbin, wo Schulsozialarbeiterin Maria Bestritzki gemeinsam mit ihrem Hund Simba arbeitet. Im Interview berichten sie und Frank Fiedler, Standortleiter Märkisch-Oderland bei der Stiftung SPI, über ihre Erfahrungen von der Idee bis zur Realisierung des hundgestützten pädagogischen Ansatzes. Überraschend durften wir außerdem Bekanntschaft mit dem jüngsten Dreamteam-Mitglied Peach machen, ein erst 12 Wochen junger Welpen.

LSJ: Liebe Maria, lieber Frank, toll dass Ihr Euch Zeit für dieses Interview nehmt! Weil heute Marias Arbeit im Mittelpunkt steht, wollen wir von Dir, Maria, als erstes etwas mehr erfahren. Wo kommst Du her und was macht Dich aus?

Maria: Nach meinem Studium der Erziehungswissenschaften und Soziologie in Halle/Saale, zog es mich zurück in meine Heimatstadt Eberswalde. Aktuell studiere ich berufsbegleitend Soziale Arbeit. Mein Herz schlägt aber nicht nur für meine Arbeit und meine beiden Hunde, sondern auch für Musik. Als geprüfte Orchesterdirigentin leitete ich 2017/18 das Universitätsorchester Viaphoniker in Frankfurt/Oder sowie das Flötenorchester Eberswalde. Ich selbst spiele u.a. Xylophon, Querflöte und Schlagzeug. Ein- bis zweimal pro Woche trainiere ich außerdem mit Simba und Peach im Hunde-Sport-Verein. Bei mir ist also immer was los!

LSJ: Maria, wie und wann bist Du zu Deinem Hund Simba gekommen?

Maria: Ich bin mit Hunden aufgewachsen und habe mir immer einen eigenen Hund gewünscht. Allem Abraten aus meiner Umgebung zum Trotz wollte ich mir dann einfach mal einen erst 8 Wochen alten Welpen anschauen. Nur mal anschauen. Das war vor 6 Jahren, seit dem gehen Simba und ich unsere Wege gemeinsam.

LSJ: Wir sind gespannt mehr über die Arbeit von Maria und Simba am Schulzentrum „Am Friedensplatz“ Neutrebbin zu erfahren. Maria, seit wann arbeitest Du als Schulsozialarbeiterin in Neutrebbin und war Simba von Beginn an dabei?

Maria: Seit November 2018 bin ich am Schulzentrum Neutrebbin. Dort besuchen ca. 260 Schüler*innen aus 34 Dörfern/Ortsteilen sowie aus Bad Freienwalde und Wriezen den Grund- und Oberschulenteil. Simba begleitet meine Arbeit dort bereits von Beginn an. Zunächst war er einen Tag pro Woche mit in der Schule, seit letztem Jahr nun 3 Tage pro Woche. Sein Einsatz gestaltet sich aber flexibel, je nach den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen, aber vor allem nach der Tagesform von Simba selbst. Wenn es zum Beispiel sehr heiß ist, entspannt Simba lieber zuhause.

LSJ: Lieber Frank, wie erlebst Du als Standortleiter Marias und Simbas Arbeit an der Schule? Hast Du den tiergestützten Ansatz von Beginn an unterstützt?

Frank: Bei der Stiftung SPI vertreten wir den Ansatz, dass jede*r Mitarbeiter*in das einbringen soll, was ihr*ihm liegt und Freude macht. In Marias Fall war klar, das kann nur musikpädagogisches bzw. tiergestütztes Arbeiten sein. Daher hat sie von Trägerseite die volle Unterstützung bekommen. Schnell war klar, dass die Einführung eines Hundes an einer Schule nicht nur intensive konzeptionelle Vorarbeit braucht, sondern v.a. auch viele Gespräche mit allen Beteiligten am Schulstandort. Denn die Sorgen und Ängste von Lehrkräften, Schüler*innen und Eltern müssen ernst genommen werden. Alle Beteiligten brauchen Zeit sich mit dem Gedanken Schulhund intensiv auseinanderzusetzen, das Für und Wider gemeinsam abzuwägen, um letztlich eine einstimmige Entscheidung für die Arbeit am Standort zu treffen.

Maria: Ich möchte Franks Wahrnehmungen gern noch untermauern. Ein behutsames und transparentes Vorgehen war in unserem Fall besonders wichtig, weil Simba als großer schwarzer Hund auf viele tendenziell erst einmal sehr imposant wirkt. In der Begegnung mit anderen Menschen wird mir immer wieder sehr schnell rückgemeldet, wie rasch Simbas sanftes und einfühlsames Gemüt für andere spürbar wird. Z. B. dreht Simba Menschen, die ihm gegenüber unsicher und ängstlich sind, wie selbstverständlich sein Hinterteil zu, um seine Passivität deutlich zu machen.





LSJ: Wenn Ihr heute zurückblickt, was waren entscheidende Meilensteine dafür, dass am Schulzentrum die einstimmige Entscheidung für den Einsatz von Simba getroffen wurde?

Frank: Unserer Erfahrung nach braucht die Einführung eines Schulhundes einen einstimmigen Beschluss der Schulkonferenz. Vorab muss allerdings schon aus der Lehrer-, Schüler- und Elternkonferenz eine Zustimmung vorliegen. Das lässt sich nur durch intensive Vorarbeit und viele vertrauensvolle Vorgespräche erreichen. Dazu gehört u.a. ein sozialpädagogisches Konzept zur tiergestützten Arbeit, ein Hygienekonzept, tierärztliche Impf- und Gesundheitsnachweise für den Hund, Ausbildungsnachweise und ein Lösungskonzept zum Einsatz des Hundes in Klassen mit Kindern mit Tierhaarallergie oder Ängsten. Man sollte also nichts übers Knie brechen, sondern immer im Blick behalten alle Beteiligten bei den einzelnen Schritten mitzunehmen.

Maria: Aus meiner Perspektive war und ist entscheidend, dass wir zu jedem Zeitpunkt besonders feinfühlig agieren. Im Gegensatz zu Simba kommen in der Regel überwiegend kleinere und vor allem hellhaarige Hunde an Schulen und Kitas zum Einsatz. Simba hat mit seinem Wesen jedoch rasch alle kritischen Stimmen für sich einnehmen können. Durch meine Orchesterproben war er es von klein auf gewohnt, viel unterwegs zu sein sowie sich häufig auf andere Menschen, Situationen und Umgebungen einzustellen. Außerdem war es für alle sehr überzeugend, dass Simba schon Erfahrung in der Arbeit mit Kindern mitbrachte als ich meine Stelle an der Schule antrat. Er war (und ist) mit mir im Rahmen eines Tierschutzunterricht-Programmes ehrenamtlich in Kitas unterwegs. Simba hat dafür eine spezielle Ausbildung und Prüfung absolviert. Auch wenn mein Hund diese erfolgreich abgeschlossen hat, schaue ich vor jedem Einsatztag genau auf seine Tagesform und Bedürfnisse und lasse ihn im Zweifel zuhause.

Frank: Mir fällt hier noch ein wichtiger Punkt ein! Um die Akzeptanz und Transparenz des hundgestützten Ansatzes der Schulsozialarbeit am Schulzentrum sicherzustellen, sendet Maria jährlich zum Schuljahresbeginn einen Elternbrief an alle Eltern, nicht nur an Eltern von neuen Schüler*innen.

LSJ: Maria, wie sah der Ausbildungsweg von Simba genau aus?

Maria: Die Ausbildung hat etwa zwei Jahre gedauert. Bereits als Welpen habe ich mit ihm die Hundeschule besucht. Dort wurde ich dann von der Hundetrainerin angesprochen, dass Simbas Wesen sich toll eignen würde für die Ausbildung zum „Helfer auf vier Pfoten“. Sein Ausbildungsweg begann dann zunächst mit der Begleithund-Prüfung. Dabei liegen die Schwerpunkte auf Verkehrssicherheit, Sozialverträglichkeit, Unbefangenheit und Gehorsam. Mit etwa 1,5 Jahren können Hunde diese Prüfung absolvieren. Weil Simba dabei sichtlich Spaß und Freude zeigte, haben wir uns tatsächlich entschieden eine Assistenzhund-Ausbildung im Rahmen der Initiative „Helfer auf vier Pfoten“ zu machen. Die Helfer-Prüfung erfolgte unter realen Bedingungen, nämlich im direkten Umgang mit Kindern. Ein Teil der Prüfung besteht z.B. darin, dass eine Gruppe von Kindern vor dem Hund Fußball spielt und dieser unter Beweis stellt, seinen Jagdtrieb dabei absolut zu unterdrücken. Eine weitere Übung ist, dass 10 bis 12 Kinder gemeinsam mit dem Hund auf einer Decke Platz nehmen, mit ihm spielen, ihn umarmen, sich auf ihn legen. Dabei muss der Hund absolut entspannt bleiben. Simba hat diese Prüfung damals mit Bravour gemeistert. Aber wir arbeiten trotzdem weiter, denn mit dem Älterwerden können sich die Bedürfnisse und damit die Wahrnehmung des Hundes verändern. Die Hundeausbildung bleibt also ein offener Prozess, in dem man immer wieder hinterfragen muss, wie es dem Hund mit seinem sozialen Einsatz geht. Daher wiederholt Simba regelmäßig einen Verhaltenstest.

LSJ: Wo und wie genau findet Simba in der Schule Einsatz?

Maria: In der Schule arbeitet Simba oft weit weg und unabhängig von mir. Im Lehrerzimmer liegt seine Decke. Dort ruht er, wenn ich an anderer Stelle gefragt bin und wird nach Absprache mit mir auch mal von Schüler*innen oder Lehrkräften ohne mich in die Klasse integriert. Viele unserer Lehrkräfte haben darüber hinaus für sich erkannt, dass sie bei den Schüler*innen viel erreichen können, wenn sie Simba (und mich) zu einer Stunde dazu holen. Wenn Schüler*innen gut mitgearbeitet, Unterrichtsregeln eingehalten haben und gut miteinander umgegangen sind, belohnen unsere Lehrkräfte sie gerne mit der Anwesenheit von Simba. Aber Simba wird natürlich auch konkreter in den Unterricht einbezogen. So hat mein Hund z. B. den Spitznamen Simbabwe an der Schule. Dies hat unser Geographielehrer zum Anlass genommen, um mit den Kindern, Simba und mir mal eine andere Herangehensweise zum Kennenlernen des gleichnamigen afrikanischen Landes auszuprobieren.





Auch im Sachunterricht der Grundschulklassen ist Simba bei passenden Themen ein gern gesehener Gast, z.B. wenn es um das Verhalten eines Rudeltieres oder die Sinneswahrnehmungen geht. Hier sei als kleine Randnotiz bemerkt, dass Simba sich vor einem ausgestopften Fuchs im Sachkunde-Raum fürchtet. Auch im Fremdsprachenunterricht kann Simba assistieren, z.B. weil sich durch ihn Querbezüge erstellen lassen, die beim Üben von bestimmten Vokabeln wie Verben oder Präpositionen hilfreich sind.

Neben der Unterrichtsbegleitung nimmt Simba bei Bedarf an Einzelgesprächen mit Schüler*innen, Lehrkräften und Eltern teil. Gerade auch bei den Gesprächen mit Erwachsenen erlebe ich, dass Simba ein wirklicher Türöffner ist. Weil man sich zunächst über das Tier austauscht, kommt man ganz leicht und automatisch in ein lockeres Gespräch. Damit ist die Ausgangssituation atmosphärisch häufig entspannter und weniger problembelastet.

Besonders wissenswert ist noch, dass drei von den sechs bestehenden Klassenräten am Schulzentrum selbst in ihren Regeln festgehalten haben, dass Simba beim Klassenrat anwesend sein muss. Das macht deutlich, dass die Schüler*innen die positive Wirkung Simbas auf das Klassenklima sehr bewusst wahrnehmen. Seine Anwesenheit ist also ein besonderes Agreement, nämlich eines das von allen gleichermaßen wertgeschätzt wird.

LSJ: Welche Rolle spielt Simba Eurer Erfahrung nach im Feld Soziales Lernen?

Maria: Eine große Rolle! Wie schon an einigen Stellen angerissen, bemerken wir im Kollegium vor Ort vor allem, dass Simba die individuelle Entwicklung von Sozialkompetenzen bei den Kindern sehr positiv beeinflusst, z.B. mit Blick auf Respekt, Vertrauen, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Toleranz, Verantwortungsübernahme und -bewusstsein.

Die Atmosphäre verändert sich schlagartig, sobald der Hund seine Pfoten in den Klassenraum setzt. Rasch nimmt die Lautstärke ab und die Schüler*innen finden sich schnell in den Regelkontext ein, der nötig ist, damit Simba bleiben kann und will. Simba legt sich im Unterricht oft zum ruhigsten, gelassensten Kind. Damit trägt er maßgeblich dazu bei, dass dieses Kind von Mitschüler*innen und auch der Lehrkraft positiv wahrgenommen wird. Ich beobachte immer wieder, dass Simba die Nähe zu einem mit Kummer und Sorgen belasteten Kind sucht. Dieses findet bei Simba zunächst einmal Trost und fasst sich eher ein Herz seine Probleme mit anderen zu besprechen.

Bei einem überraschenden Feuersalarm zeigte sich, wie sehr sich die Schüler*innen um das Wohl von Simba sorgen und bewusst Verantwortung für ihn übernehmen. Sie organisierten blitzschnell, dass Simba wohlbehalten aus dem Schulgebäude geführt wird und nicht zurückbleibt. Wenn Simba mich nicht in die Schule begleitet, erkundigen sie sich immer, wie es ihm geht. Alles in allem beobachten wir im Kollegium, dass einige Schüler*innen dank Simba eine positivere Einstellung zur Schule entwickeln konnten.

Manche Kinder suchen ganz bewusst den Kontakt zu mir für ein Einzelgespräch, wenn sie wissen dass Simba da ist. Er schafft eine besondere Zugangsmöglichkeit zu verschlossen oder eher herausfordernden Kindern.

Frank: Wie wir also deutlich sehen, die Anstrengungen einen Schulhund zu etablieren, haben sich vollends gelohnt - das alles klappt mit einem Hund, nicht mit einem Goldfisch.

LSJ: Welche Lösungen habt Ihr vor Ort gefunden, wenn es in einer Klasse Kinder mit Tierhaarallergie oder Ängsten gibt?

Maria: Sollte es in einer Klasse solche Schüler*innen geben, sitzen diese am Fenster bzw. in weiterer Entfernung zum Hund. Ängstliche Kinder sind auf keinen Fall gezwungen oder werden überredet mit Simba in Kontakt zu treten. Auch hier ist die Lösung Distanz wahren. Beide Herausforderungen spielen glücklicher Weise bisher an der Schule kaum eine Rolle.





LSJ: Welche Regeln gelten im Umgang mit Simba an der Schule?

Maria: Ich erarbeite mit den Klassen einzeln die Regeln für den Umgang mit Simba. Dazu gehören grundsätzliche Dinge wie nicht zu schreien, zu rennen oder zu hauen. Aber auch, dass die Kinder sich trotz der Anwesenheit von Simba auf den Unterricht konzentrieren und sie nicht andauernd seinen Namen rufen. Liegt Simba auf seinem Platz ist klar, dass ihn niemand stört. Ihr seht, es gibt eine Reihe von Regeln, die deutlich kommuniziert und nicht verhandelbar sind. Ansonsten ist die Konsequenz immer eindeutig – Simba verlässt die Klasse.

LSJ: Kommt es vor, dass Simba im Verlauf des Tages keine Lust mehr hat? Woran erkennst Du das?

Maria: Wenn Simba zur Tür geht oder gar zu mir kommt, ist klar, dass es ihm gerade zu viel wird und er eine Auszeit braucht. Das passiert vor allem dann, wenn es sehr laut ist und bleibt. Ich muss vielleicht nicht extra erwähnen, dass sich diese Situation in der Regel nicht wiederholt. Denn es liegt absolut im Interesse der Kinder, dass Simba möglichst lange bei ihnen in der Stunde bleiben will. Für den Fall der Fälle ist das Lehrerzimmer aber immer sein Rückzugsort. Dort liegt für Ruhephasen seine Decke und alle beachten, dass Simba dort nicht gestört werden möchte.

LSJ: Woran merkst Du, dass Simba in der Schule vollends angenommen wurde?

Maria: Nach meinem Wissen haben in der Schulkonferenz viele Lehrkräfte im Kollegium dem Einsatz von Simba zugestimmt, weil sie zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen sind, dass sie mit dem Hund nicht viel zu tun haben werden. Doch schnell haben sie für sich erkannt, welche Vorteile das Einbinden von Simba in ihren Unterricht mit sich bringt. Diese dynamische Entwicklung wurde eindeutig durch die Schülerschaft befeuert. Heute ist Simba ein von allen sehr wertgeschätzter Bestandteil des Kollegiums und es wurde darauf bestanden, dass er als solcher am gemeinsamen Fototermin teilnimmt.

LSJ: Liebe Maria, heute haben wir nun auch Deinen Welpen Peach kennenlernen dürfen. Magst Du uns erzählen, was Deine Visionen für die zukünftige hundgestützte Arbeit sind?

Maria: Simba ist jetzt 6 Jahre. Da Hunde mit zunehmendem Alter mitunter Einschränkungen ihrer Wahrnehmungssinne erleben, ist es gut möglich, dass Simba nicht bis ins hohe Alter als Schulhund eingesetzt werden kann. Weil ich die hundgestützte Arbeit nicht mehr missen möchte, habe ich mich dafür entschieden einen zweiten Hund auszubilden. Ihr wisst ja jetzt, dass dies etwa zwei Jahre dauert. Darum war aus unserer Perspektive jetzt einfach der richtige Zeitpunkt für einen Welpen.

Je nachdem welche besonderen Stärken Peach in der Ausbildung zeigen wird, kann ich mir gut vorstellen, dass sie Kinder zum Beispiel als Lesehund beim Lernen unterstützt. D.h. Kinder, die sich beim Lesen lernen schwertun, können durch den aufmerksamen, aber nie kritisierend zuhörenden Hund profitieren und so Spaß am Lesen entwickeln.

LSJ: Liebe Maria, lieber Frank, welche Tipps würdet Ihr anderen Fachkräften/Einrichtungen geben, die die tiergestützte Pädagogik einführen wollen?

Maria: Man sollte unbedingt gelassen an die Sache herangehen. Immer darauf achten, was dem Hund guttut sowie Spaß macht. Das Tier sollte in kein Konzept-Korsett gezwängt werden, welches es nicht erfüllen kann. Der Hund sollte allmählich seine Erfahrungen machen dürfen, gepaart mit einer guten Ausbildung/einem guten Training. Ganz wichtig ist: nicht zu viel erwarten und den Hund immer Hund sein lassen!

Frank: Der hundgestützte Ansatz sollte nicht falschverstanden werden als Option dafür, den Hund als Schulhund einsetzen zu wollen, damit er tagsüber nicht allein zuhause ist. Denn nicht jeder Hund und auch nicht jede*r Hundebesitzer*in eigenen sich für die tiergestützte Arbeit. Maria hat heute im Interview deutlich gemacht, dass im Laufe der Ausbildung eines Hundes und auch danach immer wieder sensibel darauf geschaut werden muss, welche Bedürfnisse für den Hund erfüllt sein müssen, damit sein Einsatz als Co-Pädagoge für alle Seiten als Mehrwert erlebt wird.

